

Wanderfreunde Bergisches Land e.V. Abteilung im Sauerländischen Gebirgsverein

Wanderfreizeit in den Ardennen

vom 1.9. bis 8.9.2017

Am Freitag, den 1. 9. bis 17 Uhr waren wir alle, in Fahrgemeinschaften, insgesamt 20 Wanderfreunde, im Ferienhaus „Le Val de Hoegne“ in Polleur angekommen. Unser Wanderführer Jos empfing uns, vergab die gemütlichen Zimmer und zeigte uns das Haus. Die Bar war passend, das Esszimmer mit Wintergarten großzügig. Daran schloss sich eine möblierte Außenterrasse mit Grillplatz an. Die Küche war mit Kühlraum, Geschirr und Kochgerät komplett. Die Waschküche mit Waschmaschine und Trockner stand zur allgemeinen Benutzung bereit. Im Supermarkt des Ortes konnten wir uns mit Getränken und Proviant versorgen. Kurz, es gab alles was ein Wanderer braucht. Wir fuhren dann zum gemeinsamen Abendessen ins etwas 6 km entfernte Restaurant „La Brasserie de Franchimont“. Belgisches Bier und Fritten als Beilage zu Steak und Ragout schmeckten lecker. Zum Abschluss des Tages gab es in unserer hauseigenen Bar noch einen Schlummertrunk.



Bild 1: Gästehaus ‚Le Val de Hoegne‘ (l.) und Speisezimmer (r.)

Am Samstagmorgen trafen wir uns zum reichhaltigen Frühstück, dass uns von der Hausdame Brigitte zubereitet wurde. Dann fuhren wir nach Stavelot zur 1. Wanderung, ca. 12. km. Wir gingen den Weg „La Truite“ (die Forelle) entlang eines romantischen Baches. Jede Menge Brombeeren ließen das Schrittempo erheblich sinken. Nach leichtem Anstieg durch Wald und Wiesen bot sich ein schöner Ausblick in die bergige Landschaft. Auf dem Rückweg war Mut gefordert. Am Ufer des Baches lauerte ein aggressiver Schwan und forderte mit Nachdruck Futter. Unser Proviant war aufgegessen, wir hatten nichts anzubieten. Es blieb also nur, beherzt, die Stelle zu passieren. Der zornige Schwan schnappte nach jedem von uns; aber erfolglos! Anschließend besuchten wir die alte Abtei (Ancienne Abbaye) mit dem Museum der Rennstrecke Spa-Francorchamps. Hier sind zahlreiche, aus vielen Jahrzehnten zusammengetragen, originale Renn- und Tourenwagen, Motorräder, Dokumente und Fotos zur Geschichte der Rennstrecke und deren Höhepunkte, zu sehen. Im gleichen Haus sahen wir noch eine Sonderausstellung „Die Tempelritter – zwischen Mythos und Realität“. Hier erfuhren wir auch Aufklärung darüber, was es mit der Figur im weißen Anzug und einer Maske mit langer roter Nase auf sich hat, die uns überall begegnete. In Stavelot, einer der ältesten Orte Belgiens wurde das

Kloster Stablo im 7. Jahrhundert gegründet. 1449 kam ein neuer Abt, der den Mönchen das Mittfastentreiben zu Laetare (vierter Fastensonntag) verbot. Aus Protest zogen sich die Bürger weiße Kapuzengewänder und Masken mit langen roten Nasen an und zogen mit Schweinsblasen wedelnd durch die Straßen. Vor 70 Jahren wurde die Bruderschaft „Blancs Moussis“ gegründet, die den Brauch nicht nur in Stavelot wieder aufnahm. Von dort ging es weiter zum Abendessen ins Restaurant „Le Baron“, herrlich gelegen an den Wasserfällen von Coo. Wir nahmen noch einen Absacker in unserer Bar, und dann ins Bett.



Bild 2: Wasserfälle von Coo (o. l.), Schwan am Wanderweg ‚La Truite‘ (o. r.), Wanderfreunde mit ‚Blanc Moussis‘ (u.l.) und Museum ‚Spa-Francorchamps‘.

Am Sonntag wanderten wir durch das Tal Amblève, ca. 14 km entlang der Wildbäche Ninglingspo und Chefina. Wir mussten nicht über 7 sondern 27 Brücken gehen, breite und schmale, teilweise steil und mit Geländer oder ohne. Es war spannend, in diesem wildromantischen Tal mit großen Steinformationen, umgeben von Wasser und sattem Grün, zu laufen. Dann fuhren wir zu den Grotten von Remouchamps. Sie entstanden vor etwa 370 Mill. Jahren und werden seit 1828 von Touristen besucht, aber erst seit 1912 ist die heutige Route erschlossen. Die Besichtigung begann mit einem ca. 1 km langen Fußweg über Stege und Treppen und führte durch große Räume, vorbei an niedrigen Höhlen und hohen Galerien. Der erste „Saal“ wurde schon vor 8000 Jahren von Jägern bewohnt und später, in unserer Zeit, als Luftschutzbunker und Weinlager genutzt. Die Temperatur beträgt das Jahr über gleichbleibend 12°. Heute leben dort noch Fledermäuse, die wir aber nicht zu sehen bekamen. Auch hängt hier bedrohlich, so wie gerade erst hin gerollt, ein riesiger, 40 t schwerer Felsbrocken über dem Weg. Wir sind schnell weiter gegangen. Sehr beeindruckend waren die großen und kleinen Stalagmiten und Stalagtiten, die überall in ihren bizarren Formen standen. Sie wachsen in hundert Jahren nur wenige Millimeter. Wir gingen weiter in die ehemaligen Siphone des Rubicon (unterirdischer Bach) bis zur „Kathedrale“. Es ist ein riesiger Raum voller Tropfsteine an Wänden, Decken und Böden. Er ist über 40 m hoch und wunderschön ausgeleuchtet. Dort stiegen wir über eine Wendeltreppe ab und in ein Boot. Wir fuhren auf der längsten unterirdischen befahrbaren

Wasserstraße der Welt. Der Rubicon wird durch Regenwasser gespeist und der schwankende Wasserstand über eine Sperre reguliert. Das Wasser fließt dann in die Amel. Wir fahren wieder durch hohe Räume und sehr niedrige Tunnel. So niedrig, dass wir uns tief ins Boot ducken mussten. Unser Bootsführer bewältigte das Fortkommen und Steuern der Barke durch staken mit einem dicken ca. 1,20 m langen Knüppel, mit dem Rücken zur Fahrtrichtung, ohne anzuecken. Er kannte sich wirklich gut aus! Unser gemeinsames Abendessen, wieder im Restaurant „La Brasserie de Franchimont“ und das gemütliche Beisammensein in unserer Bar, beendete diesen erlebnisreichen Tag.



Bild 3: Wanderung im Tal Amblève entlang der Wildbäche Ninglingspo und Chefina (o.) und die Grotten von Remouchamps (u.).

Tag 4 - Fröhlich begann der Montag mit einem Geburtstagsständchen für unsere Wanderfreundin Brigitte. Dann fuhren wir nach Weismer-Ovifat. Hier besichtigten wir „Burg Reinhardstein“, und hatten eine sehr anschauliche Führung durch eine „direkte Nachfahrin derer von Weismers“. Denn 1354 wurde die Burg von Reinhard Weismers errichtet und ging dann durch diverse Erbgänge und Heiraten 1550 in den Besitz der Familie Metternich. 1812 verkaufte Franz Georg v. Metternich-Ochsenhausen die Burg als Steinbruch. Durch besondere Umstände wurde die Burg nicht zerstört, sondern einfach ihrem Schicksal überlassen. Sie verfiel durch Regen, Frost, Wind und Vandalismus zur Ruine. 1965 entdeckte der Historiker Jean Overloop, Professor an der Uni Brüssel, die Ruine und baute sie mit seinem eigenen Vermögen und ehrenamtlichen Helfern nach Abbildungen aus dem 17. Jahrhundert wieder auf. Er stattete die Räume vollständig neu mit Rüstungen, Gemälden, Wandteppichen und Möbeln des 17. und 18. Jahrhunderts aus. 1973 wird auf Wunsch der Familie Metternich die wieder aufgebaute Burg „Burg Metternich“ genannt. 1994 verstarb Professor Overloop und wurde 1997 auf Burg Metternich als letzter „Herr von Reinhardstein“ begraben.

Nicht ganz einen Kilometer gingen wir von da zum Stausee bei Robertville und wanderten 6 km den „Le Nez de Napoleon“ (die Nase Napoleons). Dieser schöne Weg führt auch an Belgiens höchstem

Wasserfall mit einer Fallhöhe von ca. 60 m vorbei. Wir kamen früh wieder in unserem Ferienhaus an und konnten entspannen. Ein besonderer Höhepunkt in der Brasserie Franchimont waren an diesem Abend die frischen Muscheln im Weinsud, mit viel Knoblauch. Ein Genuss! In unserer Bar spendierte Brigitte 2 Kästen belgisches Bier und wir tranken auf ihr Wohl.



Bild 4: Burg Reinhardstein (l.) und Wanderfreundin am Pranger (r.).

Der Dienstag war der „Ruhetag“ und der gestaltete sich so: Bei Ankunft auf dem Gelände der Schokoladenfabrik Jacques in Eupen gerieten wir in eine Feuertalarmübung. Gemeinsam mit dem gesamten Personal mussten wir warten bis alle Schutz- und Prüflisten abgehakt waren. Wir wurden für die Wartezeit mit leckeren Kostproben aus der Produktion entschädigt. Der Gästeführer erklärte uns die Geschichte und die Herstellungsmethoden der Schokolade und zeigte uns alte Bilder, Gerätschaften und Verpackungen. Anschließend warfen wir einen Blick auf Teile der laufenden Produktion und konnten den Verkaufsshop besuchen. Die Pralinen waren köstlich. Dann ging es zum historischen Stadtteil von Limbourg. Wir bummelten über Kopfsteinpflaster, vorbei an fast vollständig erhaltenen und auch noch bewohnten alten belgischen Geschäfts- und Bürgerhäusern. Unsere Mittagspause verbrachten wir in einem kleinen, etwas versteckt liegendem Straßencafé, wo uns der Wirt überaus freundlich bediente. Danach ging jeder seiner Wege. Um 17 Uhr trafen wir uns im Ferienhaus zum Grillen. Herbert und Ingrid hatten Getränke und Lebensmittel eingekauft und viele Hände schafften in kurzer Zeit die Vorbereitungen. Herbert war unser Grillmeister, ein Glücksfall! Sehr routiniert versorgte er uns mit Steaks, Hähnchenschenkel, Würstchen und Grillkartoffeln. Alles auf den Punkt gegart und nichts verkohlt, es schmeckte super lecker! Das Wetter spielte auch mit, wir konnten in lauer Abendluft draußen sitzen und Bier, Sekt und Wein genießen. Um die Nachbarschaft nicht zu stören, war um 22 Uhr Bettzeit.

Tag 6 - Am nächsten Morgen fuhren wir zum Naturparkzentrum Botrange. Dort trafen wir Wanderführer Heinz, der uns an diesem Tag in die Zone „C“ führen sollte. Der Naturpark Hohes Venn ist mit ca. 4.600 ha das größte Hochmoor Europas und von Belgien schon vor über 50 Jahren zum Naturschutzgebiet ausgewiesen worden.

Es ist in 4 Zonen aufgeteilt. Zone „D“ darf gar nicht betreten werden und Zone „C“ nur in Begleitung eines extra ausgebildeten Naturschutzführers. Der Zugang ist auch dann nur zeitweise möglich, um den Brutvögeln und vor allem dem stark bedrohten Birkhahn (es gibt z.Zt. nur noch ca. 30 Brutpaare) Ruhe zu geben. Bei Trockenperioden, meistens im Frühsommer, kann der Zugang im gesamten Naturschutzpark gesperrt sein, denn verheerende Feuer zerstörten 2004 und 2011 mehrere hundert Hektar Hochmoor. Zum Beginn unserer 6-stündigen Wanderung wies uns Heinz darauf hin, „dass wir

nun Wege gehen von denen ihr glaubt, dass dort noch nie jemand gegangen ist“ und „wir können nicht umkehren, wir müssen da durch“.



Bild 5: Wanderfreunde im Hochmoor.

Frohen Mutes und voller Zuversicht („das schaffen wir“) gingen wir los. Zu Beginn noch über komfortable Holzstege. Der Zustand dieser Stege wurde immer schlechter und schließlich mussten wir unseren Tritt zwischen meterhohen Grasbüscheln und knöcheltiefen Moorwasserlöchern suchen. Unser 76-jähriger Heinz lief leichtfüßig voran und wurde nicht müde uns immer wieder auf die besonders gute Sicht bis nach Aachen, den Lungenenzian, das Knabenkraut und den Geisterwald, entstanden durch den Brand 2004, hinzuweisen. Leider hatte die nahe Militärbasis Sprittgeld erhalten. An diesem klaren Nachmittag wurden jede Menge Übungsflüge mit Kampffjets in Formation absolviert. Wir kämpften uns durch, es war anstrengend und nass. Doch trotz einiger nasser Füße, schmutziger Hosen und großer Anstrengung waren wir begeistert von dieser einzigartigen Landschaft. Es war ein besonderes Erlebnis, dieses Gebiet mit Heinz zu erkunden. Man merkte ihm an, dass es auch ihm Freude gemacht hat, uns seine Heimat zu zeigen. Von da ging es sofort in das Restaurant „Mont Rigi“ in Robertville. Es gab typische Ardenner Küche mit Kaninchen, Wild und Pilzen und Starkbier. Es war sehr schmackhaft. Wir waren alle glücklich, zufrieden und richtig k.o. An diesem Abend blieb unsere Bar leer.

Der Donnerstag war dann schon unser letzter Wandertag. Wir fuhren zur „Abbay de Val-Dieu“ nahe Aubeil und machten eine Wanderung, ca. 10 km, über die weiten offenen Hügel. Wir gingen durch Felder, Wiesen und vorbei an Apfelplantagen. Es gab herrliche Blicke ins weite Land. Gegen Mittag waren wir zurück in der Abtei. Nach der Mittagspause trafen wir uns mit der Fremdenführerin. Sie zeigte uns die Basilika, Teile des Klosters mit Garten und die Brauerei. Die 1216 von Mönchen der Abtei in Eberbach gegründete Zisterzienserabtei liegt eingebettet im Tal der Berwinn. Während diverser Kämpfe um die Erbfolge, einige Religionskriege und in den Wirren der Französischen Revolution wurde die Kirche 4 Mal zerstört oder in Brand gesetzt und jedes Mal wieder aufgebaut. Auch heute entspricht die gesamte Anlage dem ursprünglichen zisterziensischen Plan. Seit 2001 wird die Abtei von einer Laiengemeinschaft unter Obhut der Abtei von Lerins in Frankreich geführt.



Bild 6: Abtei Val-Dieu (l.) und Wanderfreunde im Refektorium (r.).

Einzigartig in Belgien ist die Brauerei, die sich auf dem Gelände der Abtei befindet. Sie brauen dort mehrere Biere gemäß der Tradition der Mönche: Blonde, Brune, Triple und Grand Cru mit einem Alkoholgehalt zwischen 6 % und 10 %. Wir konnten Blonde und Brune und auch den Käse der Abtei verkosten. Der Geschmack des Starkbiers war gewöhnungsbedürftig, aber süffig und hat gefallen. Einige versorgten sich im Shop noch mit dem hochprozentigen Klosterbier und dann fuhren wir zurück nach Polleur. Um 19 Uhr war dann wieder gemeinsames Abendessen in die Brasserie de Franchimont. Beim Abschiedstrunk in unserer Bar waren wir uns einig: Das von unserem Wanderführer Jos bestens ausgearbeitete, vielseitige Programm, die schönen Wanderrouten, die angenehme Unterkunft, die guten Restaurants, die beeindruckende Landschaft und nicht zuletzt auch das weitgehend gute Wetter haben uns einmalige Eindrücke, viel Freude und eine fröhliche gute Stimmung gebracht. Lieber Jos, Du hast uns eine wunderbare, unvergessliche Wanderfreizeit beschert. Herzlichen Dank von uns allen.

Mechthild Ferdinand